

# Schrifttum

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **2 (1945)**

Heft 1: **Planung im Ausland**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

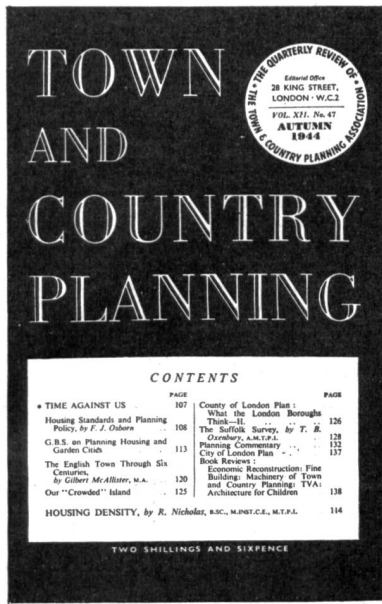
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Town and Country Planning.

Die unserer Zeitschrift «Plan» entsprechende Publikation in England heisst «Town and Country Planning» (Stadt- und Landesplanung) und erscheint vierteljährlich bei Vacher and Sons Ltd. in London. Sie ist das Organ der Town and Country Planning Association und steht heute schon in ihrem 13. Jahrgang. Das konservative England ist also weiter als wir; denn kaum hätte eine Publikation mit diesem Programm schon vor 13 Jahren bei uns allgemeines Interesse gefunden.

Die Zeitschrift wirkt frisch und vielseitig, den offiziellen Planungsstellen gegenüber wagt sie eine freie und offene Kritik. Wissenschaftliche und statistische Beiträge mit wertvollem Zahlenmaterial sind in der Mehrzahl. Alle Bestrebungen des Auslandes, besonders der englisch sprechenden Länder, werden mit Interesse verfolgt. Aus den vielen Buchbesprechungen geht hervor, wie reich der englische Büchermarkt heute schon auf dem Gebiete der Landes- und Regionalplanung ist. Das kleine handliche Format des Heftes (14×21 Zentimeter), das zwar grössere Abbildungen ausschliesst, entspricht dem praktischen Sinn des Engländers. *ef. b.*

G. Gibbon, «Reconstruction and Town and Country Planning».

Verlag: *The Architect and Building News, London.*

Dieses umfassende, 1943 erschienene Buch ist aus der Erfahrung eines langen Arbeitslebens entstanden. Es ist aber nicht etwa ein weises Vermächtnis aus Abstand heraus, sondern der Niederschlag einer selbstsam ansprechenden Mischung von Alterserfahrung und jugendlicher Begeisterung. Gibbon hat sich in der

Mühle des Verwaltungsdienstes nicht abschleifen lassen, er greift trotz seiner zahlreichen, entmutigenden Erfahrungen sehr tapfer in die Speichen und hilft den Karren auf die richtige Strasse schieben.

Was da über Vereinfachung der «machinery» vorgeschlagen wird, möchte man am liebsten in extenso schweizerischen Lesern und Behörden auftischen dürfen. Es läuft so ziemlich auf eine Kriegserklärung des auch bei uns blühenden Kommissionswesens hinaus.

Die Gliederung des Buches ist folgende: einleitende Auseinandersetzung mit dem Uthwatt- und Scott-report, 1. Teil: das Bodenproblem, 2. Teil: Landes-Regional- und Ortsplanung, 3. Teil: Planernachwuchs, 4. Teil: Nachkriegsrealitäten, Anhang: Wiederaufbau Londons nach der grossen Feuersbrunst 1666.

Die Ideen Gibbons zum Bodenproblem sind in dem Artikel «die Bodenfrage in der heutigen englischen Landesplanung» dieser Nummer skizzenhaft umrissen.

Im Abschnitt Landes-, Regional- und Ortsplanung unterbaut er seine «föderalistische» Ueberzeugung mit positiven Vorschlägen. Er nimmt sich die Mühe, die Lücke der Organisationsvorschläge der Regierungskommissionen zu schliessen, die in der Vernachlässigung der Orts- und Regionalplanung besteht. Die Vielfalt der Lebensbedingungen in den einzelnen Landesteilen und Städten und die rasche Wandelbarkeit der Verhältnisse verlangen Differenzierung durch regionale und örtliche Planung. Im Kapitel «a balanced country, mechanical or organic» setzt er sich mit der oberflächlichen Spielart der Landesplanung auseinander, die nur in Quantitäten denkt und in den Regionen lediglich Sektionen eines Allerweltsganzen sieht. Aber auch die landschaftlich bedingte Region als Planungsobjekt (wie sie z. B. Mumford empfiehlt) belächelt er. Nur eine wirtschaftliche Einheit kann vernünftiger Gegenstand regionaler Planung sein. Die Begrenzung ist ausschliesslich abhängig vom Planungszweck. Zum Thema Ortsplanung meint er: «Die für die Demokratie unentbehrliche Gemeindeautonomie ist nur dann gesichert, wenn den Gemeinden wichtige Funktionen anvertraut werden, welche ihr einerseits grosse Verantwortlichkeit auferlegen, andererseits aber auch grosse Freiheit und den nötigen Spielraum für Initiative gewährleisten einschliesslich des Rechtes, Fehler zu machen...»

Die Funktion der Zentralbehörde sieht Gibbon weniger in der Aufstellung eines Landesplanes als in der Ausübung einer einheitlichen Landesplanungspolitik. Die Zentralbehörde soll nicht für das ganze Land projektieren, sondern Musterpläne aufstellen, die den besonderen Bedürf-

nissen der Regionen und Gemeinden biegsam angepasst werden können. Arbeitsmethode: persönliche, möglichst unformelle Konferenzen sind das beste. Ueber die Organisationsformen und das praktische Zusammenspiel zwischen Land, Region und Gemeinden, werden ausführliche und detaillierte Vorschläge gemacht, die hier nicht ausgeschöpft werden können. Sollte jemand in der Schweiz unsere Organisation noch für vervollkommnungsbedürftig halten, so wäre ihm das Studium der Partie zwischen Seite 118 und 165 speziell zu empfehlen. Es steht eine tiefe Kenntnis der Menschen und der Verwaltungsdinge drin.

«Die besten Planer sind die geborenen und nicht die gemachten» beginnt der Abschnitt über die Planer. Aber auch die geborenen müssen Gelegenheit haben, sich heranzubilden. Es ist ein riesiger Bedarf an Planern zu decken, will man die grossen Nachkriegsaufgaben nur halbwegs bewältigen. Deshalb ist Gibbon, der die Verwirklichungsschwierigkeiten der Planung ganz klar sieht, die Erziehung eines grossen und tüchtigen Nachwuchses ein besonderes Anliegen. Planung beruht auf richtiger Voraussicht der kommenden Bedürfnisse, und diese ist Ermessenssache. Gut ermessens kann nur der vielseitig Geschulte, aber das Wissen darf kein Halbwissen auf allen möglichen Gebieten sein. Der Hansdampf in allen Gassen ist der gefährlichste Planertyp. Das Hauptgewicht der Erziehung ist deshalb weniger auf das «Was» als auf das «Wie» zu legen. Es kommt darauf an, dass der Planer weiss, wo er seine Informationsquellen suchen und wie er sie am besten nutzen kann.

Für wirklich grosse Planungsaufgaben wird man zum Teamsystem greifen müssen. Es darf aber hier unter keinen Umständen gespart werden. Nur die besten Kräfte sind gut genug. Auch die zentrale Ueberprüfung der Gemeindepläne sollte einem kleinen Team der Fähigsten anvertraut werden.

Bei der Sichtung der Realitäten schlägt immer wieder die Zeitüberlegung durch. Keine detaillierte Erschliessungsplanung, bevor es wirklich zur Erschliessung kommt. Weitgehende Verwendung provisorischer Bauten, um einer wirklich grosszügigen Neuordnung nicht vorzugreifen. Besser provisorisch zu handeln, als mit grossem Kostenaufwand falsch zu handeln. «Man darf hoffen, dass die nächsten 10 Jahre, sicherlich die nächsten 20 Jahre, Wandlungen bringen werden, die der Planung viel weiteren Spielraum geben.»

Die Großstadt ist die besondere Domäne Gibbons. Er sieht ihre Heilung in der organischen Umformung der Quartiere zu selbständigen «communities» mit übersehbarer Eigen-

leben. Es ist die «Vielkernstadt», die der Neuplanung der London County und der Region Plymouth zugrunde gelegt wurde. Zur Lösung der Korrekionsschwierigkeiten in den verkehrsreichsten Bezirken entwickelt Gibbon den Vorschlag einer konsequenten Trennung von Fahrzeug- und Fussgängerverkehr, das sogenannte Prescinct System. Es wird darauf in anderem Zusammenhang zurückzukommen sein. P. T.

### When we build again.

Verlag: Geo Allen & Unwin Ltd. London 1941.

Eine Studie der Untersuchungen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Birmingham.

Es ist dies ein Buch, das vor allem anklagt und warnt. Ausführliche statistische Angaben wechseln ab mit eindrucksvollem Photomaterial. Wer aber Birmingham nicht kennt, hat nur einen beschränkten Gewinn aus der Publikation; denn Uebersichts- und Stadtpläne fehlen, eine leider kriegsbedingte Einschränkung. So ausführlich das Untersuchungsmaterial dargestellt ist, so sind im Gegensatz dazu die aus den Tatsachen gezogenen Schlüsse nur genereller Art; einen eigentlichen Planungsvorschlag für die Zukunft von Birmingham enthält das Buch nicht.

Drucktechnisch interessant ist der Versuch, in den Abbildungen von Statistiken und Schemaplänen mit drei Farben (rot, grün, schwarz) auszukommen. ef. b.

### «A Plan for Plymouth 1943».

Das sehr schön ausgestattete, umfangreiche Werk, das einen Wiederaufbauplan der schwer bombengeschädigten Stadt publiziert, verdient schon deshalb unser Interesse, weil es den ersten Vorschlag für den Totalneubau einer englischen Geschäftsstadt enthält. Die im 19. Jahrhundert entstandene Geschäftsstadt ist beinahe völlig zerstört, während der älteste Stadtkern am Barbican mit geringfügigen Schäden davonkam. So entsteht die Möglichkeit, ein völlig neues Stadtzentrum neben dem zu konservierenden ältesten Kern zu errichten.

Der Plan ist trotz erheblicher architektonischer Platteiten und Ausstellungsmätzchen grosszügig, übersichtlich und klar. Es ist ein Wurf. Auf den ersten Blick mag der Plan vielleicht formalistisch scheinen. Bei näherem Zusehen zeigt sich aber, dass er funktionell gut durchdacht ist. Der Fahrverkehr ist vom Fussgängerverkehr, nach dem «Prescinct»-System, strikt getrennt, die Parkierung und der Omnibusverkehr sind modern gelöst. Die Stadterweiterung wird limitiert. Eventuelle Bevölkerungszunahmen in den Regionen kommen den kleineren Städten der näheren Umgebung zugute. Zum ersten Mal will hier eine Stadt die landwirtschaftliche Zone durchführen. P. T.

Thomas Sharp.

«Town Planning».

Verlag: Pelican books.

Dieses populär geschriebene, in einer Massenaufgabe gedruckte und zu einem halben Schilling erhältliche Büchlein, das gutes Abbildungsmaterial enthält, ist als eine von der offiziellen Richtung abweichende Stimme von Interesse. Sharp setzt im Gegensatz zum Kreis um die «Rebuilding Britain Series» das formal Räumliche an erste Stelle. Er will an der schönen georgianischen Tradition des 18. Jahrhunderts wieder anknüpfen. Die Strasse ist als Raum zu gestalten. Das bedingt Abkehr vom freistehenden Haus und Wiedereinbürgerung der Reihe. Angewidert von der üblen Stadt-Landmischung, die sich im 20. Jahrhundert weiterhin in England breit machte (sogenannter Suburbanism), verlangt Sharp eine erneute klare Trennung von Stadt und Land. Die Urbs, dieses «Symbol der menschlichen Zivilisation», soll wieder gepflegt werden. Das offene Land hat seine eigenen Gesetze. Anregend ist das hübsche Kapitel über die Entstehung der englischen Landschaft, in dem gezeigt wird, welche weittragende Folgen für ihre Gestalt die Umstellung des 18. Jahrhunderts von der Dreifelderwirtschaft auf die gemischte Farm hatte. Weniger geniessbar sind die Abschnitte, die sich mit der Planung der Erholung befassen, einem Begriff, der uns schon an sich erschreckt. Uns erscheint der Preis einer Neuntagewoche mit drei oder vier zusammenhängenden Erholungstagen und Phasenverschiebung von Stadt zu Stadt — jeder Stadt ihr eigener Sonntag! — denn doch zu hoch für diesen eigentümlichen Stadt-Land-Traum, der letzten Endes auf dem Asphalt entstanden zu sein scheint. P. T.

Rebuilding Britain Series,

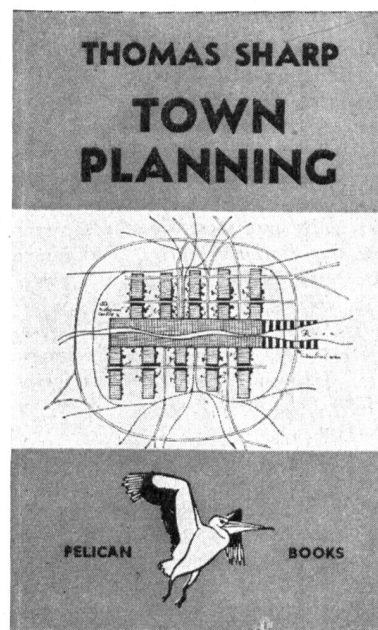
herausgegeben von F. J. Osborn.

Verlag: Faber and Faber, Ltd. London.

Diese aus 10 Bändchen bestehende, in den Jahren 1941 bis 1943 erschienene Serie, gibt einen vorzüglichen Ueberblick über die englischen Planungsbestrebungen der letzten Jahre. Die führenden Köpfe des Kreises, der sich aus der Gartensstadtbewegung heraus entwickelt hat, kommen darin über das Thema Wiederaufbau freimütig zu Wort. Es ist ein schöner Enthusiasmus in diesem Team, dessen verschiedenartige Temperamente durch die grosse Stunde, welche sich heute bietet, zu gemeinsamer Anstrengung befeuert werden. Lange wurden diese Kämpfer freundlich belächelt. Heute ist es weiten Kreisen der Nation klar, dass sie keine Narren waren, sondern, dass sie sehr reale Notwendigkeiten einige Jahrzehnte früher sahen und dass man sie viel früher hätte handeln lassen sollen.

### No. 1. F. J. Osborn: «Overture to Planning».

Die raschen sozialen Umschichtungen der Gegenwart führen zwingend zu einem besseren Ausgleich zwischen individueller Freiheit und sozialer Bindung an die Allgemeinheit. Diese Synthese wird ein lange dauernder Prozess sein. Um Gottes Willen aber nicht mehr die alten Fehler! Die Chance ist fifty-fifty, dass sie wieder begangen werden. England ist überflutet mit schlechter populärer Literatur. Klares Denken ist vor allem wichtig. Ueber die wichtigen Planungsziele besteht eine auffallende Uebereinstimmung unter den wirklichen Fachleuten. Nur die zu ergreifenden Mittel beurteilt man noch verschieden. Allerdings ist man sich darin einig, dass die zentrale Planungsbehörde nicht nur beratende, sondern exekutive Funktion haben muss. Abzuklären ist: Einführung eines nationalen Minimums für Wohnfläche einer Familie und einer entsprechenden maximalen Ausnutzungsziffer, Wünschbarkeit einer oberen Grenzsetzung für die Erweiterung der bestehenden Städte, Finanzierung der Planungsdurchführung entweder in der Form einer blossen Transaktion, durch die der Staat Entschädigung gegen Wertzuwachs ausbalanciert oder in der von G. Gibbon empfohlenen Form der Verschmelzung des Landbesitzes in grossen Eigentümergenossenschaften, die beste Methode zur zentralen Kontrolle der Industrieniederlassungen, die geeignetste Eingliederung regionaler Planung in die Verwaltung und endlich die mit dem Zeitfaktor zusammenhängenden Fragen. Die Zeitnot spricht für die Gründung neuer Städte. Osborn beschliesst seine muntere Overture mit der Besinnung auf die zwei grossen Fundamente echter Planung:



Arbeit und Heim, «der Arbeit, für die wir leben, und des Familienlebens, für das wir arbeiten». Dass es nicht nur ein «Leben» sondern ein «Familienleben» ist, darf wohl als bedeutungsvoll angemerkt werden.

Nr. 2/3. *Britain's Town and Country Pattern*,

bearbeitet vom Nuffield College.

Ein — inklusive Kommentar — 110 Seiten umfassender Auszug der drei grossen Berichte (Barlow-Uthwatt- und Scottbericht), welche der Regierung in den ersten Kriegsjahren zugehen. Er ist eine wertvolle Quelle für das Studium dieser Berichte (siehe Artikel «Barlow-, Uthwatt- und Scottreport»).

Nr. 4. *W. A. Robson, «The War and the Planning Outlook»*.

Massenevakuierungen, Zerstörungen grosser Stadtteile und nicht zuletzt das psychologische Bedürfnis, durch die harte Prüfungszeit des Krieges hindurch ein ideales Zukunftsbild hoch zu halten, haben der öffentlichen Meinung einen mächtigen Impuls zugunsten aller Planungsbestrebungen gegeben. Es sind ungeahnte neue Möglichkeiten entstanden. Einige Stadtzentren können völlig neu projektiert werden. Den Bestrebungen zur Dezentralisierung ist plötzlich praktisch ein weites Feld geöffnet.

Das für die Planung vor dem Krieg verantwortliche Wohlfahrtsministerium muss eine bitterböse Kritik für seine Leistungen über sich ergehen lassen. Ganz besonders liegt Robson daran, dass die bisher vernachlässigte regionale Planung eingeführt wird. Planung und Wiederaufbau haben Staat und Gemeinden in gemeinsamer Verantwortung durchzuführen. Die staatliche Leitung der Bauindustrie wird für die Nachkriegsjahre nicht zu umgehen sein.

Hauptvorschlag Robsons: für die Nachkriegsjahre Trennung von Planungsbehörde und finanzieller Behörde im Interesse der Bewältigung des riesigen Arbeitspensums. Neben der zentralen «Finance Reconstruction Corporation», welche die Finanzierung der Landesplanung zu besorgen hätte, würden diejenigen Städte und Regionen, die kostspielige Wiederaufbauprojekte haben, besondere «Finance Reconstruction Boards» erhalten. Für die Organisation des Wiederaufbaus im engern Sinn wird eine nationale Baugenossenschaft vorgeschlagen. Alle diese Organisationen hätten auf gemeinnütziger Grundlage zu arbeiten. Für die Koordination ihrer Tätigkeit wäre die zentrale Planungsbehörde verantwortlich.

Nr. 5. *Glough Williams-Ellis: «Plan for Living»*.

Man sollte es übersetzen können, dieses temperamentvolle Plaidoyer eines Vollblutarchitekten für einen wirklichen und grosszügigen Neuan-

fang und für den Einsatz der wahren Köpfe. Unseres Wissens besitzen wir keinen ähnlichen Aufruf, der uns mit derselben Eindringlichkeit klar machte, dass namentlich die Um- und Neugestaltung der Städte nur souveränen Architekten anvertraut werden dürfte, allerdings auch wirklich «anvertraut», darauf liegt der Nachdruck. In England mag ja nun dieser Appell besonders nötig sein, da der «Stadtbaumeister» so gut wie unbekannt ist, aber es ist doch gut, wenn wir mithören. Williams ist neben seinem Architektenberuf Speaker am englischen Broadcasting. Wir können uns lebhaft vorstellen, dass er für den Wiederaufbau, in dessen Mittelpunkt er so unbeeindruckt den Menschen sieht, gute Arbeit leistet.

Nr. 6. *R. Pumphrey «Industry and Town Planning»*.

Nr. 7. *F. J. Osborn «The Land and Planning»*.

Nr. 8. *«Planning and The Country-side»*.

Herausgegeben von F. J. Osborn.

Die Dreiergruppe enthält Ergänzungen und Erwägungen zu den drei entsprechenden Berichten, dem Barlow-, Uthwatt- und Scottreport.

Pumphrey sieht in den milden Ratschlägen des Barlow-Berichtes, welche der Vorkriegszeit entstammen, ein ungenügendes Mittel zur wirklichen Besserung der Verhältnisse. Der engste Kontakt zwischen dem «Industrial Development Board», das der Industrieförderung dient, und der zentralen Landesplanungsbehörde ist unerlässlich. Besonders wichtig ist, dass nicht nur geheilt, sondern dass auch vorgebeugt wird. Die grosse Bedeutung, welche heute in England dem Kleinbetrieb zukommt (von 169'000 Betrieben haben 109'000 weniger als 25 Arbeiter und Angestellte) ist vielversprechend für die Möglichkeiten neuer organischer Gartenstädte.

Osborns humoristisch eingeleiteter Versuch, die Bodenprobleme so darzustellen, «dass sie auch ein gewöhnlicher Parlamentarier oder Lord verstehen könne», dürfte geglückt sein. Die an sich trockene Materie liest sich selbst für noch viel gewöhnlichere Sterbliche erstaunlich leicht und wird an Hand der guten Gruppierung übersichtlich.

«Planning and The Country Side» enthält ein Memorandum der Town and Country Planning Association an den Scottausschuss. Es wird darin ganz besonders die Chance unterstrichen, die sich unter den geänderten Verhältnissen für die Gründung neuer, mässig grosser Städte bietet. Von Interesse sind dabei die angegebenen Zahlen. Sowohl bei Neugründungen wie bei der Vergrösserung bestehender Städte sollte über 50'000 Einwohner nicht hinausgegangen werden. Die meisten ländlichen Industrien, welche sich für die Dezentralisierung eignen, brauchen Arbeitsbedingungen, die nur in Städten mit

über 15'000 Einwohnern vorliegen. Die sozialen Bedürfnisse der meisten Arbeiter können am besten in Städten zwischen 15'000 und 40'000 Einwohnern befriedigt werden. Der gesamte Landbedarf für die Durchführung der Dezentralisationsbestrebungen wird unter Berücksichtigung des Stillstandes des Bevölkerungszuwachses auf maximal 62'000 ha geschätzt.

Nr. 9. *Lewis Mumford, «The Social Foundation of Post- and War Buildings»*.

Der Name tut's. Was der geistvolle Verfasser des Buches «Sticks and Stones» (deutscher Titel «vom Blockhaus zum Wolkenkratzer») von Amerika her in die englische Situation hinein zu sagen weiss, liest man unwillkürlich doppelt aufmerksam. Mumford gilt drüben als der würdige geistige Erbe Ebenezer Howards. In seiner Schrift geht es aber weniger um die Gartenstadt, als um die beiden Pole echter Planung: die kleinste Zelle, die Familie mit ihrem Lebensraum, der unter keinen Umständen zu eng bemessen sein darf und mit Eigenland verhaftet sein muss und der grösste Organismus, die Region. Bezeichnend für diesen biologisch denkenden Philosophen ist es, dass es nicht etwa das Land ist, sondern die Region, begriffen als Landschaft, als das weitere Heim des Menschen. Das tiefe Bedürfnis nach einer Welt des organischen Wohlklangs mag Mumford verleiten, die Gleichgewichtskräfte zu überwerten und die dynamischen Kräfte zu unterschätzen. Stimmt es denn wirklich, dass wir schon am Ende unserer mechanisierten Machtentfaltung angelangt sind? Wird sich England, ja sogar Amerika diesen friedlichen kulturellen «Isolationismus», der hier entwickelt wird, schon jetzt oder überhaupt je leisten können? Das sind Fragezeichen, die sich einstellen. Aber sei es nun Utopie oder 100, 50 oder 20 Jahre zu früh gesehen, dieses schöne Bild einer künftigen «organisatorischen» Gesellschaft, es macht das Planen lebenswert und eröffnet eine Perspektive, für die sich die kommende Generation begeistern kann.

Nr. 10. *A. Whittick, «Civic Design and the House»*.

Diese Schrift, die sich mit der künftigen Wohnung befasst, leitet über zur jüngsten Phase der englischen Wiederaufbauvorbereitung, der Klarstellung des künftigen Wohnungsprogramms. Es ist inzwischen ein weiterer Bericht der Regierung unterbreitet worden, der sogenannte «Dudley Report», in welchem alle mit dem künftigen Wohnungswesen zusammenhängenden Fragen behandelt sind. Auf ihn wird später zurückzukommen sein. Whittick hat in der englischen Armee Aussprachen über dieses Thema organisiert und die Wünsche der Soldaten erkundet. Vor die Wahl Einfamilienhaus oder Mietwohnung gestellt, sprachen sich

nur 3½ % für die Mietwohnung aus. Nur 1,2 % der Befragten zogen die Stockwerkwohnung im Zweifamilienhaus dem hälftigen Einfamilienhausanteil eines Doppelhauses vor. Whittick polemisiert gegen die Planergruppe, welche die klassische Tradition wieder aufgreifen möchte und im Städtebau in erster Linie eine formal architektonische Aufgabe sieht. In Strassen- und Platzräumen mögen vielräumige Wohnungen noch unbeschadet ihrer Funktionen angeordnet werden können, mittlere und kleinere Wohnungen mit nur je

einem Wohnraum jedoch nicht. Der Wohnraum muss nach der Sonne gerichtet werden. Die Sonne sollte die Orientierung der Häuser bestimmen, nicht die Strasse. Dieser Gesichtspunkt ist in England neu. Er würde einen Bruch mit dem bisher üblichen Gestaltungsprinzip der Gartencities bedeuten, das bekanntlich die Himmelsrichtungen souverän missachtete. Bis hierher folgt man mit Genugtuung. Die emphatische Propagierung des flachen Daches als Patentmedizin mit allen dazugehörigen Requisiten, wie Dachgärten, Sonnen-

loggien etc. stimmt indes nachdenklich. Für uns hat dieser Purismus etwas an Aktualität eingebüsst. Wir können uns moderne Wohnhäuser auch wieder mit Dach denken. Sollte England wirklich 20 Jahre nach den Weissenhofversuchen noch flachdachorthodox werden? Wir hoffen denn doch, dass es von diesem im Grunde einseitig ästhetisch orientierten Reformeifer verschont bleibe und weniger doktrinaire Möglichkeiten finde, seiner schönen Landschaft würdig zu bauen. P. T.

## Mitteilungen der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung

Zentralbüro: Kirchgasse 3, Zürich (Telephon 24 17 47)  
Geschäftsstelle: Beethovenstrasse 1, Zürich (Telephon 23 23 75)

### I. VLP.

1. *Mitgliederversammlung.* Die Mitgliederversammlung ist auf den 24. Februar 1945, nachmittags 15.00 Uhr, nach Basel, Casino, einberufen worden. Auf der Traktandenliste stehen neben den üblichen Geschäften eine Reihe von aktuellen Kurzvorträgen, teils mit Lichtbildern. Samstag sprechen die Herren:

- a) *Dipl. ing. H. Belart, Zürich:*  
Flugtechnisches zur Entwicklung der Zivil-Luftfahrt;
- b) *Stadtpräsident G. Béguin, Neuchâtel:*  
Les tâches des communes dans le cadre du plan d'aménagement national;
- c) *Ständerat G. Wenk, Basel:*  
Ausbau des Schweiz. Hauptstrassennetzes und dessen Durchführung;
- d) *M. E. Virieux, architecte de l'Etat, Lausanne:*  
Plan d'aménagement de l'Etat de Vaud.
- e) *Nationalrat A. Meili, Zürich:*  
Studie für die Auflockerung einer Großstadt.

Sonntagmorgen (25. 2. 45/10.00—12.00)

- f) *Regierungsratspräsident Gschwind, Liestal:*  
Boden- und Siedlungspolitik im Kanton Basellandschaft.
- g) *Stadtplanarchitekt Trüdinger, Basel und Baupolizeiinspektor Arnold, Liestal:*  
Erläuterungen über die momentan im Gang befindliche Regionalplanung Basel-Stadt—Basel-Land.  
Am Sonntagnachmittag findet unter Führung des Obmannes der Architekturgemeinschaft, Herr Architekt P. Vischer und Mitarbeiter, eine Besichtigung des Basler Bürgerspitals statt.

Die detaillierte Einladung ist unseren Mitgliedern bereits zugegangen. Wir laden unsere Mitglieder, wie auch Interessenten nochmals höflich ein, an dieser aufschlussreichen Tagung teilzunehmen, wo sich auch Gelegenheit zum gegenseitigen Gedankenaustausch bietet.

### 2. Vorstand und Arbeitsausschuss.

Der Vorstand wird vorgängig der Mitgliederversammlung, um 11.00, eine Sitzung abhalten. Die Geschäfte sind vom Arbeitsausschuss in seiner 7. Sitzung vom 6. Januar 1945 in Form von Anträgen und Vorschlägen zuhanden des Vorstandes vorbereitet worden.

Der Arbeitsausschuss wird sich vor der Vorstandssitzung, um 9.30, zu einer kurzen Sitzung versammeln.

3. Die Spezialkommission für Hochbau und Landschaft hat am 18. Januar 1945 in Bern, unter dem Vorsitz von Herrn Kantonsbaumeister H. Peter, Zürich, getagt. Sie hörte ein sehr anregendes Referat von Herrn Architekt Gfeller, Basel, über «Grundlagen und Subventionierung von Bebauungsplänen» an. In der Diskussion wurde die Notwendigkeit betont, vermehrte Aufklärungsarbeit zu leisten, im Sinne, wie die Gemeinden zu guten Bebauungsplänen kommen können.

### II. RPG.

Am 23. Februar 1945 wird in Basel die Regional-Planungsgruppe Nordwestschweiz gegründet werden.

### Vorträge über Erhaltung und Gestaltung der Landschaft

Am 25. und 26. Januar veranstaltete der Bund Schweizerischer Landschaftsgestalter im Kongresshaus Zürich einen Kurs über die Erhaltung und Gestaltung der Landschaft, der sich lebhafter Teilnahme erfreute. In einer Reihe von 10 gut ausgewählten und interessanten Vorträgen wurden die Teilnehmer in die Aufgaben der Landschaftsgestaltung eingeführt. Die Referenten streiften fast ausnahmslos das Gebiet der Landesplanung und deckten Aufgaben auf, die bei uns ebenfalls ihrer Lösung harren.

Nach einer einleitenden Begrüssungsansprache von Herrn G. Ammann, Gartenarchitekt, Zürich, dem Präsidenten der Tagung, gab Herr Dr. W. Knopfli vom Regionalplanungs-

bureau des Kantons Zürich über Mittel und Wege Aufschluss, die zur Verfügung stehen, um Eingriffe des Menschen in die Natur derart zu gestalten, dass sie vom Standpunkt des Naturschutzes aus vertretbar sind. Resultate, die im Kanton Zürich bereits erzielt wurden, bekräftigen die Behauptungen des Referenten eindringlich.

Herr K. Ritzler, Forstmeister, Zürich, zeigte anhand von Lichtbildern, dass der Wald nicht nur in seiner äusseren Erscheinung und vom Standpunkte einer vielleicht zeitbedingten Nutzung aus gepflegt werden müsse, sondern, dass vor allem darnach getrachtet werden müsse, seine innere Struktur zu gestalten. Er stellte u. a. die Forderung auf, dass der Mischwald bei uns so gefördert werde, dass er den Platz einnehmen könne, der ihm von Natur aus zukomme.

Die Resultate, die von einer Gruppe von Fachleuten, unter der Leitung von Herrn Architekt E. F. Burckhardt, Zürich, bei einer Untersuchung über die Seeufer und Bachläufe am Zürichsee erzielt wurden, waren das Thema des folgenden Vortrages. Herr Burckhardt gab zunächst Aufschluss über die zur Verfügung stehenden rechtlichen Mittel, die bei einer sinngemässen Anwendung genügt hätten, die Verschandelung des Zürichsees zu verhüten. In klarer Form lernte der Teilnehmer die Möglichkeiten kennen, die noch heute bestehen, um grosse Teile der Ufer wieder öffentlich zugänglich zu machen. Die das Landschaftsbild mehr und mehr zerstörende Wohnbebauung muss derart eingeschränkt werden, dass die noch vorhandene, natürliche Gliederung, die Tobel und Bachläufe, einen wohlthuenden Gleichklang der Landschaft sicherstellen.

Vom Friedhof als Element der Landschaftsgestaltung sprach Herr G. Ammann. In seinen Ausführungen erläuterte er die Wandlungen in der ästhetischen Auffassung, wie sie sich im Laufe der Zeiten ergeben haben. Er zeigte viele Lichtbilder von Friedhöfen aus verschiedenen Ländern und Zeiten und leitete geschickt zum